

# Tageblatt

**Bezugsbestellungen und Anzeigen**  
übernimmt außer der Hauptstelle  
Beltauergasse 23 jedes  
Zeitungsverleihs  
und jede Anzeigen-  
vermittlungsstelle des  
In- und Auslandes.

**Anzeigenpreis:**  
Der Raum einer ein-  
spaltigen Zeile  
kostet beim einmaligen  
Einrücken 14 h, das  
zweite mal je 12 h, das  
dritte mal je 10 h.  
Bei größeren Auf-  
trägen entsprechendes  
Nachlaß.  
Beilagen nach Ueber-  
einkommen.

**Schriftleitung**  
und **Bewaltung:**  
Hermannstadt, Beltauer-  
gasse 23.  
Beltauergasse Nr. 1305.  
Herausgeber:  
Schriftleitung Nr. 11.  
Bewaltung Nr. 21.  
Erscheinung täglich  
ausgenommen der Sonntags-  
und Feiertage.  
**Bezugspreis:**  
für Hermannstadt:  
monatlich 1 K 70 h,  
vierteljährlich 3 K  
ohne Zustellung ins  
Haus; mit Zustellung  
monatlich 2 K, 1/2 Jhr. 6 K;  
mit Postversendung:  
für das Ausland:  
vierteljährlich 7 K;  
für das Ausland:  
monatlich 7 Mk., 10 Gros.  
Jede Nummer 10 h.

Nr. 13220

Hermannstadt, Freitag 6. April 1917

44. Jahrgang

## Zukunftsträume.

„Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser.“  
Also sprach vor zweieinhundert Jahren Wilhelm II. Und es hat kaum jemals eine prophetische Äußerung eines Mächtigen dieser Erde gegeben, deren Verwirklichung mit solcher zielstrebiger Kraft in Angriff genommen und mit solcher Folgerichtigkeit und Ausdauer bis auf die Gegenwart herauf fortgeführt worden wäre, wie jenes kaiserliche Wort. Erst als Seemacht ist Deutschland in die Weltpolitik eingetreten. Mögen auch die Gründe, die seine Einkreisung und Zerschlagung für eine spätere kriegerische Verwicklung dem britischen Vetter seit Eduards Zeiten unter allen Umständen als die richtigste Politik erscheinen ließen, vornehmlich wirtschaftlicher Natur, namentlich eine immer mehr zunehmende Scheu vor der ehrlichen Konkurrenz deutscher Richtigkeit gewesen sein, soviel ist sicher: der Hauptgrund des gegenwärtigen Krieges war das „rote Tuch“ der deutschen Flotte, das krampfhaftes Verlangen des früher meerbeherrschenden und seine Seegewalt mißbrauchenden England, die neuerstehende Seemacht Deutschland nicht zu dulden, neben sich nicht aufkommen zu lassen. Denn Seemacht heißt zugleich Kolonialmacht!

Ohne Kolonien aber kann kein großes Volk sein. Staat, der etwas auf sich hält, mit den heutigen Anforderungen der Zivilisation und Kultur im allgemeinen, ja nicht einmal hinsichtlich der privaten Lebenshaltung seiner Bevölkerung zu recht kommen. Man sehe sich im Haushalt der ärmsten Hütte um, man blicke in die Küche der bürgerlichen Hausfrau oder werfe einen Blick auf die reich besetzte Tafel des Fabrikanten oder des Aristokraten beiderlei Herkunft, man forsche nach der Herkunft des größten Teiles unserer Bekleidung, vor allem aber suche man das mächtige Getriebe unserer Industrie, von Handel und Wandel auch nur in ihren Hauptlinien zu begreifen und frage sich, ob für das alte Europa die alte Welt nicht stille stehen müßte, wenn es plötzlich keine Kolonien, keinen Ueberseehandel mehr gäbe.

Allerdings: nicht jede Nation muß ihren eigenen Ueberseehandel und eigene Kolonien haben; es läßt sich auch aus zweiter, dritter Hand, durch Vermittlung anderer irgendwie leben. Ist das aber wirtschaftlich wünschenswert? Erfahren wir nicht vielmehr jetzt während des Krieges die Erschöpfung der gesamten Lebenshaltung, die allgemeine Not und Verteuerung zufolge eines solchen Zustandes buchstäblich am eigenen Leibe durch den Kettenhandel? Es heiße offene Türen einrennen, wollte man erst besonders zu beweisen suchen, warum die Selbstständigkeit von Handel und Industrie, d. h. ihre möglichste Unabhängigkeit von der Vermittlung und dem Wohlwollen fremder Nationen die Vorbedingung alles wirklichen Gedeihens des Wirtschaftslebens der Völker und Staaten ist.

Aber nicht nur die Beteiligung am Welt-  
handel im Sinne der Mitwirkung der Nations-  
genossen an der direkten Erwerbung überseei-  
scher Güter durch den Handel und ihrer Ueber-  
führung durch eigene Ferntransportmittel als  
Eisenbahnen und Frachtschiffe macht die Selbst-  
ständigkeit der Handelstätigkeit einer Nation aus;  
das ist wohl ein mächtiger Faktor, der zur  
Förderung des Allgemeinwohlstandes unter Um-  
ständen ein Bedeutendes beiträgt, wie das zum

Beispiel die Kulturhöhe Schwedens zeigt, das als  
Allerweltserfrachter mit seinen rund tausend Dam-  
pfkesseln von ungefähr einer Million Tonnen Was-  
serverdrängung im zwischenwässrischen Handelsver-  
kehr einen sehr bedeutenden Platz einnimmt.  
Aber fast noch wichtiger als der Handel an und  
für sich ist die Gütererzeugung in überseeischen  
Ländern durch die eigene Kapitalkraft unter  
ausschlaggebender Mitwirkung der Staatsangehö-  
rigen selbst. Erst durch die Vereinigung von  
Handel, Frachtenverkehr und Erzeu-  
gung in der eigenen Hand strömen die  
in fernen Erdteilen gewonnenen  
Werte ungehämtert ins Land herein.  
Eine solcherart ausgestaltete, alles befruchtende  
Volkswirtschaft ist der Nährboden wirklicher Kul-  
tur, die natürlichste Vorbedingung materiellen  
Gedeihens als Grundlage der Macht und Größe  
einer Nation. Dazu aber gehören Kolonien.

Ueber Eines muß man sich klar sein: wir sind  
an einem Wendepunkt des politischen Weltge-  
schehens angelangt. Das Naderverf des Zusam-  
menarbeitens der Nationen hatte sich heißgelaufen,  
das Brodeln und Kochen in den Beziehungen  
der Völker und Staaten hatte eine Spannung er-  
zeugt, die zur gewalttätigen Explosion drängte.

Der Krieg ist da, vielleicht schon seinem Ab-  
schluß nahe. Von ihm erwartet man die dauernde  
Lösung der Spannung. Es sollen — zu dieser  
Formel hören wir von hüben und drüben das  
Kampfgeschrei sich immer mehr verdichten — als  
Entschädigung unseres Kulturbewußtseins und als  
Eühne für die fürchterliche Millionenerschlagerei  
Vereinbarungen zustandegebracht werden, die den  
Frieden der Zukunft wenigstens auf einige Genera-  
tionen hinaus gewährleisten, den friedlichen Fort-  
schritt der heute noch blutenden Menschheit wieder  
anbahnen und auf lange Zeit sichern. Wie weit  
das von Seite unserer Feinde ehrlich und aufrich-  
tig gemeint ist, bleibt eine Frage der nächsten  
Zukunft. Erbringen sie bei den Friedensverhand-  
lungen den Beweis, daß es ihnen wirklich Ernst  
damit ist, umso besser; ist es aber gleichgültige  
Heuchelei, so haben wir in dem festen Willen  
Deutschlands und unserer übrigen Verbündeten  
und nicht zuletzt in unserer eigenen Entschlossen-  
heit die Gewähr dafür, daß der Friede unter  
Umständen zustande kommen wird, die unseren  
Feinden zum Trost eine Wiederholung der  
Gräueltaten eines abermaligen Weltkrieges zur Un-  
möglichkeit machen.

Wie dem auch sei, man will sich dauernd ein-  
richten. Auf neuer Grundlage. Die Erde kommt  
gewissermaßen neuerdings, jetzt aber gründlich und  
hoffentlich bleibend zur Verteilung. Im wirklichen  
und bildlichen Sinne, durch die Schaffung größerer  
oder geringerer natürlicher Entwicklungsmöglich-  
keiten der europäischen Staaten und Nationen. Da  
darf nichts unbeachtet gelassen werden. Es müs-  
sen Vorbedingungen glücklichen Gedeihens auch für  
die fernste Zukunft erwogen, und dort, wo sie  
etwa vor dem Kriege nicht vorhanden waren, durch  
den Friedensschluß geschaffen werden.

Das Leben einer Nation ist wie das Leben  
des Baumes. Je fester im Nährboden verankert  
die Wurzeln des letzteren sind, desto sicherer wird  
er den an ihm rüttelnden Stürmen Trotz bieten,  
und je weiter seine Wurzelsäfen in der nährenden  
Ackerkrume vorfrühen, desto mächtiger wird sich  
seine Krone entfalten. Diejenige Nation wird  
zum mächtigsten Baum, die sich die vollkommensten

Vorbedingungen materiellen Gedeihens, das am  
wenigsten eingeschränkte Feld wirtschaftspolitischer  
Betätigung für die verschiedensten Fähigkeiten und  
Anlagen ihrer Angehörigen schafft. Sie wird zum  
Baum mit breitausladender Krone, in deren Schat-  
ten das eigene so wie wirkliches Kulturleben frem-  
der Nationen seinen Festtag feiert.

Oesterreich-Ungarn ist bisher schlecht und recht  
ohne Kolonien ausgekommen und war auch sonst  
hinsichtlich seines kommerziellen Daseins nicht gerade  
mit den stärksten und zahlreichsten Fäden in das  
Maschenweb der Weltwirtschaft verwoben. Mit diesem  
Zustand wird sich wohl nach dem Kriege, angesichts  
der allenthalben zu gewärtigenden Umwälzungen  
kaum auskommen lassen. Wir wissen wohl: es gab  
eine Zeit, wo Andeutungen dieser Art verschrien und  
verpöht waren und als Abenteuerpolitik gebrand-  
markt wurden. Jedoch, „es wächst der Mensch mit  
seinen höheren Zwecken“, und Staaten, die ge-  
zwungen waren, in einen reinen Abwehrkrieg ein-  
zutreten, sehen aus dem Weltkrieg neue Ziele empor-  
wachsen. Ziele lebensbejahender Aktivität. Soll  
Oesterreich-Ungarn da allein schon beiseite treten  
und angesichts der neuen Weltlage nichts für sich  
selbst begehren? Es muß in die alten Schläuche  
neuer Wein gefüllt werden; soll der alte Körper  
nicht von abgebrauchtem Blut sich kümmerlich er-  
nährend mit durch andere ausgelangten Säften  
sein Dasein fristen, muß die Ader seines künf-  
tigen Wirtschaftslebens das rote, frische Blut des  
Aufbaues, der Erneuerung von Nerven durch-  
rinnen. — Es gibt gewiß auch mancherlei ideelle  
Werte, die uns der Krieg gebracht; ihre volle  
Auswertung soll und wird nicht ausbleiben. Aber  
um die allein wollen wir die Leiden des Welt-  
krieges doch nicht auf uns genommen haben.

Es gibt ein Stück der Mutter Erde, das jetzt  
„niemandes Land“ ist. Die es kurze Zeit besaßen,  
sie haben's rasch wieder verloren: Tripolis und  
die Lyrenaiika. Letztere, so groß etwa wie  
Ungarn, im Meridian unserer adriatischen Aus-  
gangstore gelegen, in der lächerlich geringen Ent-  
fernung von siebenhundert Kilometern Seeweg —  
als ob's für uns geschaffen wäre. — Welcher  
Art wird die Schlussauseinandersetzung mit unserem  
famosen Bundesgenossen von einst sein? Es dürfte  
vielleicht keine allzu schmerzliche Operation ab-  
setzen, Italien beim Friedensschluß zum Verzicht  
auf den Gedanken einer mühevollen und gefahr-  
bringenden Wiedereroberung seiner früheren nord-  
afrikanischen Besitzungen zu veranlassen. Wäre es  
gar so unmöglich, einen Teil davon, etwa die  
Lyrenaiika, als Interessengebiet der Doppelmonarchie  
auszuscheiden, und dieses Land dank der iellen  
Einflußnahme unserer Freunde vom Goldenen Horn  
immer mehr durch ehrliche Kulturarbeit zu erwerben  
und so nach und nach zu einer wirklichen Kolonie  
Oesterreich-Ungarns zu machen?

Ueber das Warum und Wozu brauchen wir  
nach den obigen Ausführungen kein weiteres Wort  
zu verlieren, und das Wie zu erörtern ist auch  
nicht unseres Amtes. Das muß jenen überlassen  
bleiben, deren Aufgabe es ist, Politik zu machen,  
diese schöne „Kunst der Voraussicht“ praktisch zu  
betätigen. Unser Ehrgeiz muß sich dabei beschei-  
den, die Frage als theoretischen „Zukunftstraum“  
angeknüpft zu haben. Es will uns scheinen, als  
habe die Monarchie bisher von der Vergangenheit  
gezehrt; vielleicht ist die Zeit gekommen, für die  
Zukunft zu leben.

Hospes.

## Politische und Kriegsübersicht

**Deutschland und Amerika.** Aus Berlin wird dem „P. M.“ geschrieben: Ueber die Aufnahme der Botschaft Wilsons in Berlin braucht nicht viel gesagt zu werden, zumal ja ihr Inhalt voraussehen war. Ein Blatt bringt die Überschrift „Wilson, der Verleumder Deutschlands“. Das ist auch ungefähr der rote Faden, der durch die Artikel aller Zeitungen geht. Man verhehlt sich nicht die Tatsache, daß der Beitritt Amerikas eine wesentliche Stärkung unserer Gegner bedeutet, weist aber darauf hin, daß man darauf vorbereitet war und auch mit diesem Gegner fertig werden würde.

„Daily Chronicle“ berichtet aus New York: Man hat Grund zu der Annahme, daß Wilson seine früheren Friedensbestrebungen als kriegsführende Macht durchgreifender und wirkungsvoller wieder aufnehmen wird. (?) Eine unzweideutige Note Wilsons an alle kriegsführenden und Neutralen werde die politische Signatur der nächsten Woche bilden.

„World“ meldet: Der Präsident wird die Regierungen des amerikanischen Kontinents zu einer Konferenz nach Washington einladen, um ein einheitliches Vorgehen Amerikas in den internationalen Fragen zu erreichen.

**Die türkischen Kämpfe.** Das „Wolff“-Büro meldet: Der englische Angriff auf Gaza war in größtem Stil vorbereitet. Nachdem die Engländer, die vom Suezkanal in östlicher Richtung gebaute Eisenbahn bis Chanjunio, 20 Kilometer südwestlich Gaza, fertiggestellt hatten, versuchten sie am 26. März, sich in den Besitz dieses Platzes zu setzen. Nach zweitägigem Gefechte wurden sie unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. An dem Gefechte waren auf englischer Seite etwa vier Divisionen, meist berittener Truppen, beteiligt. Die türkischen Truppen haben sich glänzend geschlagen. Auf dem Schlachtfelde wurden 3000 tote Engländer gezählt. Der Feind zog sich in südwestlicher Richtung zurück.

**Die russische Revolution.** Nach der Petersburger „Rabotshaja Gazeta“ setzen die Regierung und die Bourgeoisie den Kampf gegen die russischen Friedensfreunde fort, die auf den sofortigen Friedensschluß drängen. In diesem Bestreben werden die Kriegssirenen durch die Organe der Kadetten und der Oktoberisten wirksam und geschickt unterstützt. Die Regierung hat bereits mehr als fünfzig Friedensfreunde insgeheim verhaften lassen. Die Zahl der täglich aus den Wohnungen verschwindenden Friedensfreunde steigert sich. Heute füllt sich nicht nur der Taurische Palast als Gefängnis der früheren Reaktionsäre, sondern auch der Marinepalast ist mit Verhafteten der äußersten Linken angefüllt.

Das zitierte Blatt schließt den Artikel mit der Feststellung, daß die Regierung auf dem besten Wege sei, eine schrankenlose Gewalt Herrschaft aufzurichten, nur um den sofortigen Friedensschluß zu verhindern. Das Volk soll sich nicht dupieren lassen, sondern an der Friedensforderung unentwegt festhalten.

Justizminister Kerenski hat dieser Tage erklärt, daß die konstituierende Versammlung nicht eher zusammentreten könne, ehe „der Endsieg errungen“ sei und Rußland die Hände zu seiner Organisierung auf neuer Grundlage frei habe.

Ueber den Kampf um das Zarentum und über die feste Verankerung des monarchischen Gedankens im Volke schreibt das „Journal de Geneve“: Selbst wenn die konstituierende Versammlung, die zusammentreten wird, einen Zaren aus dem Hause Romanow-Holstein-Gottorp wählen sollte, so wird er seine Krone durch den Willen des Volkes erhalten; die alte monarchische Tradition ist zerbrochen. Aber es ist nicht einmal gesagt, daß man am Zarentum festhalten will; selbst im Schoße der Regierung sind antimonarchische Strömungen vorhanden, Kerenski z. B. ist überzeugter Republikaner. Vorläufig ist Rußland Republik und es ist nicht ausgeschlossen, daß es bei dieser Regierungsform bleibt. Der Zar ist gefangen gesetzt, und von der Regentenschaft seines Bruders ist nicht mehr die Rede. Aber in den Augen der großen Masse des russischen Volkes war der Zar das

lebende Gesetz, die eigentliche Verkörperung des Staates. Für ihn ging der Soldat in den Kampf, für ihn betete man in der Kirche. Alle Gnade und Weisheit erwartete man von ihm, er war das Sinnbild des heiligen Rußland. Und jetzt ist mit einem Schlage das Götzenbild zerbrochen. Für dieses einfache und religiöse Volk lebt der Staat nicht in abstrakten Formeln; man schafft also eine Leere in seinem Vorstellungsvermögen. In ihrem Bedürfnis nach Anbetung trugen die Frauen aus dem Volk in Petersburg Blumen auf die Grabmäler der verstorbenen Zaren und zündeten Kerzen an. Die Männer der Revolution haben klare Beweise ihrer geistigen Kraft und ihres Patriotismus gegeben. Man darf hoffen, daß sie die Einigkeit des Volkes bewahren werden und seine Standhaftigkeit vor dem Feinde, der den Boden des Reiches besetzt hält. Der Augenblick wäre schlecht gewählt für gewagte und folgenschwere Experimente.

**Die russische Revolution und die Polen.** Die provisorische Regierung Rußlands hat eine Proklamation an die Polen erlassen, in der sie die politischen Rechte, die die Mittelmächte Polen gegeben haben, als illusorisch bezeichnet und die Schaffung eines aus allen Gebieten mit polnischer Bevölkerungsmehrheit gebildeten polnischen Staates ankündigt, der in militärischer Beziehung im engsten Verbands mit Rußland zu stehen hätte. Eine auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes nach Warschau einzuberufende konstituierende Versammlung werde über die Regierungsform Polens entscheiden. Die russische konstituierende Versammlung aber werde erst die endgültige Zustimmung zu den Gebietsänderungen zu geben haben, die die Entstehung des neuen polnischen Staates zur Folge haben würden. Dazu bemerkt die „Pol. Korrespondenz“: „Diese Proklamation ist im wesentlichen eine Neuauflage des fassam bekannten Manifests des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch. Der Befreiungstat der Zentralmächte stellt die provisorische russische Regierung nur Phrasen entgegen, die auf Polen um so weniger Anziehungskraft äußern werden, als die Erfüllung der Versprechungen von der Zustimmung der russischen verfassungsgebenden Versammlung abhängig gemacht worden ist.“

Eine allerdings sehr seltsame Wirkung scheint jedoch die Proklamation doch gehabt zu haben. Wie nämlich der „Zeff. Ztg.“ berichtet wird, sind sämtliche polnische Mitglieder aus dem russischen Reichsrat und der Reichsduma mit der Begründung ausgetreten, daß Polen als selbständiger Staat nunmehr von Rußland geschieden sei.

### Generalstabsberichte.

#### Unser Generalstabsbericht.

**Budapest, 5. April.** Deftlicher Kriegsschauplatz: Außer einigen erfolgreich durchgeführten Sturmtruppenunternehmungen nichts Erwähnenswertes.

**Italienischer Kriegsschauplatz:** Bei heller Sicht war die Artillerie- und Flieger-tätigkeit im allgemeinen lebhafter als in den letzten Tagen. Unsere weittragenden Geschütze beschoßen mit guter Wirkung östlich von Cormons zur Parade ausgerichtete feindliche Truppen. Italienische Seeflugzeuge warfen auf Nabresina und Sestiana Bomben. Unsere Drischäften im Etschtal wie auch Arco standen neuerdings unter Artilleriefeuer. In Arco wurde die Pfarrkirche schwer beschädigt.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz:** Bei unseren Truppen gab es kein besonderes Ereignis.

(Aus dem Magyarischen rüdübersetzt.)

#### Der deutsche Kriegsbericht.

**Berlin, 5. April.** (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Der heftige Artilleriekampf zwischen Lens und Arras dauerte auch gestern an. Nördlich von der Straße Peronnes—Cambrai warfen die Engländer nach mehrfachen vereitelten Vorstößen am Abend zum Zwecke eines neuen Angriffes beträchtliche Kräfte in den Kampf, denen unsere Truppen wieder schwere Verluste beibrachten und dann auswichen. Südwestlich von St. Quentin hielt die französische Artillerie mehrere

Stunden lang die in der Nacht von uns geräumten Stellungen unter Feuer, welche dann die feindliche Artillerie ohne Kampf besetzte. Bei Lafray schlugen wir einen Vorstoß der Franzosen zurück. Unsere Batterien steckten bei Verdresse (nördlich von der Aisne) ein Munitionslager in Brand. Die Erschütterung und das Dröhnen der Erde war hinter der Linie bis auf 40 Kilometer wahrnehmbar. Nördlich von Reims hatte eine wirksam vorbereitete und kraftvoll ausgeführte Unternehmung einen guten Erfolg. Der Feind erlitt eine Schlappe und wir machten mehr als 800 Gefangene.

**Deftlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern:** Südlich von Niga drangen unsere Störtrupps in die Stellungen der Russen ein, sprengten einige Deckungen in die Luft und kehrten mit Gefangenen und Beute zurück. Bei Trepten, südlich von Brody, lieferten unsere Sturmtruppen bei einem ihrer Vorstöße 41 Gefangene und ein Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben ein.

**Heeresfront des Erzherzogs Josef:** Kein besonderes Ereignis.

**Heeresgruppe von Mackensen:** Auf dem rechten Ufer des Sereth in der Linie Garleni drangen unsere Erkundungstruppen in einen russischen Stützpunkt ein und kehrten mit 30 Gefangenen und zwei Minenwerfern in unsere Linien zurück.

**Mazedonische Front:** Bei Cerven Stena, westlich von Monastir, entriffen wir den Franzosen einige Gräben wieder, die in den letzten Kämpfen in ihren Händen geblieben waren.

v. Ludendorff.

(Aus dem Magyarischen rüdübersetzt.)

### Telegramme

#### Des Korrespondenzbureaus.

##### Kriegszustand zwischen Deutschland und Amerika.

**Washington, 6. April.** („Reuter“): Der Senat hat mit 82 gegen 6 Stimmen die Resolution, die den Kriegszustand mit Deutschland als bestehend erklärt, angenommen.

**London, 6. April.** („Reuter“): meldet aus Washington: Bei der Debatte über die Resolution der Regierung haben sich die Senatoren Verdamar, Stone, Norris und Roumber gegen die Kriegserklärung ausgesprochen, aber hinzugefügt, daß sie im Kriegsfalle die Regierung unterstützen werden.

##### Oesterreich-Ungarn bricht die Beziehungen zu Amerika ab.

**Wien, 6. April.** Wie die Blätter vernahmen, wurde unser Washingtoner Botschafter Graf Tarnowsky angewiesen, die diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten abzubauen und für die Botschaft und die Konsulate die Pässe zu verlangen, wenn der Kongress den Antrag Wilsons annimmt, daß der Kriegszustand zwischen Amerika und Deutschland besteht. Das „Fremdenblatt“ sieht in diesem Vorgehen Oesterreich-Ungarns einen Schritt, welcher angesichts des unlöslichen Bündnisses und der so überragend besiegelten Waffenbrüderschaft mit Deutschland als selbstverständlich erscheint.

##### Eine angebliche englische Friedensanregung.

**Berlin, 6. April.** Die „Bosische Zeitung“ veröffentlicht einen, vom „Pester Lloyd“ wieder gegebenen Leitartikel, betitelt „Friedensahnungen“. Darin heißt es: Mancherlei Anzeichen deuten darauf hin, daß von England eine Anregung zu Friedensverhandlungen erfolgt ist und zwar über Oesterreich-Ungarn an Deutschland. Es wäre ein schwerer Irrtum, anzunehmen, daß damit der Weg zum Frieden betreten sei. Noch ist Englands Kraft nicht gebrochen. Wenn es wirklich heute den Frieden anbietet, so ist Mißtrauen am Platz gegen seine Endabsicht, daß seine Methoden. Fern sei uns der Gedanke, es gelingen könnte, unseren Verbündeten durch derartige Angebote einem Frieden geneigt zu machen, unseren begründeten Ansprüchen nicht gerecht würde. Es gibt mancherlei Wege zum Frieden, aber nicht zu demselben Friedensgeleise, auf das England den Verhandlungswagen zu schieben trachtet wird. Es würde nicht zu einem Frieden, wie wir ihn brauchen, sondern zu einem Frieden, wie ihn England braucht, führen.

### Keine erwägenswerten feindlichen Friedensangebote!

**Budapest, 6. April.** Der „Pester Lloyd“ meldet aus Wien: Ueber die Besprechungen, die anlässlich der Anwesenheit unseres Herrscherpaars und des Grafen Czernin im Deutschen Hauptquartier stattfanden, verlautet in politischen Kreisen, daß die auch im neutralen Ausland verbreiteten Gerüchte, als ob irgendwelche Friedensangebote unserer Feinde Gegenstand der Beratungen gebildet hätten, der Tatsache in keiner Weise entsprechen. Schon der Umstand, daß die leitenden Staatsmänner Österreich-Ungarns und Deutschlands sich noch in allerjüngster Zeit bemüht haben, die unverändert bestehende grundsätzliche Bereitschaft der Verbündeten zu Friedensverhandlungen bekanntzugeben, deutet darauf hin, daß konkrete Vorschläge von feindlicher Seite nicht vorliegen. Die Politik der Mittelmächte geht denn auch keineswegs von der Voraussetzung aus, daß für die nächste Zeit ein sichtbares Zeichen von Friedensgeneigtheit bei unseren Gegnern zu erwarten wäre und richtet sich vielmehr darauf ein, daß wir gezwungen sein könnten, noch eine entsprechend längere Dauer der Kriegführung auf uns zu nehmen, um die Entente und ihr Gefolge von der Unerforschlichkeit der bisherigen Kriegsergebnisse zu überzeugen. Politisch, militärisch und wirtschaftlich sind die Mittelmächte auf eine solche Möglichkeit durchaus und mit jeder denkbaren Gemäht für das Gelingen vorbereitet und gerüstet.

### Der U-Bootkrieg.

**Haag, 6. April.** Die niederländische Telegraphenagentur erfährt von unterrichteter Stelle, daß das Kommandoschiff der Torpedobootflottille von Dover Fore am 23. März fünf Seemeilen nordwärts vor Cap Griznes (?) torpediert wurde und sank.

**London, 6. April.** Ein Boot des englischen Dampfers „Alvich Castle“, 5900 Tonnen, das am 19. März torpediert worden war, wurde mit 19 Ueberlebenden aufgefunden. Die letzteren wurden in New York gelandet. Von den an Bord des Dampfers befindlichen Personen sind zusammen insgesamt 16 gerettet worden, 15 Personen sind ums Leben gekommen, 25 werden vermißt.

(Fortsetzung auf Seite 6.)

### Tagesbericht.

(Auszeichnungen vom Roten Kreuz.) Für hervorragende Verdienste um das militärische Sanitätswesen im Kriege wurden mit dem Ehrenzeichen zweiter Klasse vom Roten Kreuz mit dem Kriegsschmuck ausgezeichnet: Dr. Andreas Leonhardt, Dr. Friedrich Melzer und Dr. Eduard Sternheim.

(Ein neuer Staatssekretär im Kultusministerium.) Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung des Richters am Verwaltungsgerichtshof, Johann Nagy, zum Staatssekretär im Kultus- und Unterrichtsministerium.

(Abgeordnetenwahl in Klausenburg.) Der neue Staatssekretär im Ministerpräsidium, Graf Runo Klebelsberg, wurde gestern einstimmig zum Abgeordneten des 2. Klausenburger Wahlkreises gewählt.

(Selbstmord des Fürsten Eugen Board Odescalchi.) Der Husarenrittmeister v. R., Magnatenhausmitglied und Großgrundbesitzer Fürst Eugen Board Odescalchi hat vorgestern in einem seiner Fabriksunternehmungen Selbstmord verübt. Er starb sofort. Der Selbstmord wird in den hauptstädtischen Blättern mit der Einleitung einer militärischen Untersuchung in den Familien des Fürsten in Zusammenhang gebracht.

(Der Kommandant des „Seeadler“.) Aus Dresden wird berichtet: Der Kommandant des in den letzten Wochen an der südamerikanischen

Küste aufgebracht deutschen Hilfskreuzers „Seeadler“, Marineoffizier Graf Lüdner, stammt aus Dresden. Er hat in der Seeschlacht beim Skagerrak mitgekämpft und unter dem Kapitän Grafen Tönnies-Schlöden an der ersten Fahrt der „Wibbe“ teilgenommen.

(Verhalten der Bevölkerung bei Fliegerangriffen.) Die Korrespondenz Wilhelm veröffentlicht folgende amtliche Mitteilung: Die Fortschritte der Technik, namentlich auf dem Gebiete des Flugwesens, lassen es nicht als ausgeschlossen erscheinen, daß feindliche Flugzeuge bei dem nunmehr größeren Aktionsradius auch Gebiete des Hinterlandes aufsuchen können. Da es im Bereiche der Möglichkeit liegt, daß der Feind versuchen könnte, seine Flieger über die Kampflinie hinaus zu forcieren, erscheint es als ein Gebot der Vorsicht, dieser, wenn auch nicht wahrscheinlichen, so doch möglichen Eventualität nicht unvorbereitet gegenüberzutreten. Wenn auch derartige Versuche des Feindes an den von der Heeresleitung an und hinter der Front vorgekehrten Abwehrmaßnahmen scheitern dürften, so mahnt dennoch der Fliegerangriff auf München im verflossenen Jahre zur Vorsicht und Vorsorge.

(Rückgang des Schiffsverkehrs in Amsterdam.) In der letzten Woche sind in Amsterdam 7 Dampfer gegen 18 Dampfer und 1 Segelschiff in der gleichen Woche des Vorjahres angekommen und 4 Dampfer gegen 17 Dampfer und 5 Segelschiffe in dem entsprechenden Zeitschnitt des Jahres 1916 ausgelaufen.

(Die Verluste der norwegischen Flotte im Unterseebootkrieg.) Dem Blatte „Tidens-Tegen“ zufolge sind seit 1. Februar 105 norwegische Schiffe von insgesamt 165.000 Tonnengehalt versenkt worden, hievon allein im März 64 Schiffe mit 103.000 Tonnen. Die norwegische Flotte ist seit Neujahr um 149 Schiffe mit 233.000 Tonnengehalt zurückgegangen. Laut der „Norgen Handels- og Sjøfartstidende“ sind seit Anfang März 17 norwegische Dampfer dem Versuche, Kohlen und Roks aus England nach Norwegen zu holen, zum Opfer gefallen.

(Italiens Verteidigungsarbeiten.) „Giornale d'Italia“ meldet, daß ein wichtiger Ministerrat in Anwesenheit Cadornas stattgefunden habe. Dieser berichtete über den Zustand der Verteidigungsarbeiten im Trentino und Karst sowie über die Stimmung der Truppen.

(Wie England die Neutralen in das Sperrgebiet lockt.) Holländer, die vor einigen Tagen mit ihren Dampfern von Afrika in Rotterdam eingelaufen sind, wußten, wie aus Berlin berichtet wird, bis zu ihrer Ankunft in Rotterdam noch nichts von dem verschärften Unterseebootkrieg und vom Sperrgebiet. Telegraphische Weisungen ihrer Reedereien wurden von den Engländern zurückgehalten. Alles beweist, daß die Engländer in den Gegenden, wo sie absolute Nachrichtenkontrolle haben, keine Nachrichten über die deutsche Sperrgebietserklärung gelangen ließen, um die Neutralen möglichst viel zur Fahrt in das Sperrgebiet zu bewegen und sie damit ins Verderben zu locken.

(Das Sternennbanner auf den dänischen Antillen.) Die „Times“ melden aus New York vom 1. April: Gestern wurde auf den dänischen Antillen die amerikanische Flagge gehißt. Sie heißen von nun an Virgin Islands of United States.

(Einführung einer polnischen Währung.) Am 1. d. M. nahm die durch Verordnung vom 9. Dezember des Vorjahres errichtete Polnische Landesdarlehenskasse ihre Tätigkeit auf. Damit tritt ein großes staatliches Finanzinstitut ins Leben, das die polnische Währung einführt und Ordnung in die gegenwärtigen, unheilbar gewordenen Geldumlaufverhältnisse bringen soll. Das Endziel des Finanzinstitutes, das für das gesamte Wirtschaftsleben Polens die größte Bedeutung hat, ist die gänzliche Ausschaltung des Rubels als gesetzliches Zahlungsmittel in Polen.

(Die Geschäftssprache in Warschau.) Ueber die Geschäftssprache der Stadtverwaltungen im Generalgouvernement Warschau, ausgenommen die Landeshauptstadt Warschau, bestimmt eine Verordnung das folgende: Die Geschäftssprache ist polnisch, ebenso für alle Bekanntmachungen, Anordnungen, Veröffentlichungen und Urkunden. Jedoch

ist im Schriftverkehr mit den deutschen Behörden stets eine beglaubigte deutsche Uebersetzung beizufügen. Die Aufsichtsbehörde ist berechtigt, soweit ein Bedürfnis vorliegt, die deutsche Sprache zuzulassen. Soweit als möglich sollen dabei indessen die Rechte der polnischen Sprache berücksichtigt werden.

(Die Wirkung der russischen Revolution an der Front.) Die Wiener Blätter berichten: Die Gärung im Inneren Russlands macht sich natürlich auch an der Front im russischen Heer bemerkbar. Die Erscheinungen, in denen sich die Rückwirkung dieser Ereignisse äußert, sind nicht einheitlich. Am häufigsten können Verpflegungsschwierigkeiten bemerkt werden, auch zeigen sich vielfach Disziplinstörungen. An einzelnen Abschnitten suchen die russischen Truppen Fühlung mit den Unseren zu gewinnen und trachten, sie durch Zurufe über die Vorgänge in ihren Gräben auf dem Laufenden zu halten. Auch mehrten sich Flugzettel mit dem buntesten Inhalt. Es kommen auch häufig Annäherungsversuche vor, was bei der verhältnismäßig wenig gestörten Frontruhe auf allgemeine Gemütsbewegungen in einer bestimmten Richtung und auf ein Nachlassen in der Handhabung der harten Vorschriften hindeutet. Von den Reformen im Heer sind einige bereits an der Front zu merken, die auf eine Demokratisierung hinzudeuten scheinen. Eine Aufbesserung des Mannschaftsfoldes scheint im Zuge zu sein. Bei der Garde wird ein Teil der Offiziere durch Studenten ersetzt. Im allgemeinen geht es in den russischen Gräben lauter zu als früher, es wird viel gesungen und geschrien. Ein einheitliches Bild läßt sich aber derzeit über die Stimmung im Heere nicht gewinnen.

(Ein deutsches sozialdemokratisches Urteil über die Revolution.) Der „Vorwärts“ wendet sich gegen die Versuche, die russische Sozialdemokratie vor den Wagen des bürgerlichen Imperialismus zu spannen, indem man ihr einzureden suche, der Kampf des Verbandes sei ein Kampf um die Demokratie, der nicht ruhen dürfe, ehe Deutschland eine Republik geworden sei. Der „Vorwärts“ führt aus, die Forderung nach einer deutschen Republik könne nur von den Deutschen selbst, nicht aber von den Russen und Franzosen oder den Untertanen des Königs von England oder von Italien erhoben werden. Kein Volk habe das Recht, einem anderen eine Staatsform mit Gewalt aufzudrängen. Aus den letzten Reichstagswahlen ergebe sich, daß die Mehrheit des deutschen Volkes monarchisch gesinnt sei. Das deutsche Volk verlange demokratische Reformen. Sobald die Monarchie die Wünsche des Volkes erfülle, sei aller republikanischen Agitation der Boden unter den Füßen weggezogen. Alle Wahrscheinlichkeit spreche dafür, daß es so komme. Wenn auch noch Schwierigkeiten zu überwinden seien, würden sie voraussichtlich sogar schon in kürzester Zeit überwunden werden, ohne eine Spur von gewalttätigem Umsturz und ohne Sturz der Monarchie. Jeder Versuch fremder Einnischung in die inneren Verhältnisse müßte den Krieg nur unabsehbar verlängern. Das Blatt schließt: Die russische Sozialdemokratie erfüllt nach unserer Ueberzeugung ihre große Mission nur dann, wenn sie den Bülkertraum vom nahenden Frieden verwirklichen will und es dem deutschen Volke überläßt, für die eigene Freiheit zu sorgen.

(Die Familie Rasputin verhaftet.) „Corriere della Sera“ meldet: Die provisorische Regierung hat die gesamte Familie Rasputin und mehrere hohe Offiziere des Hauptquartiers, darunter den General Grefow, verhaften lassen.

(Wilson unter polizeilichem und militärischem Schutz.) Troßdem die Korrespondenten der Londoner Blätter die Einheitlichkeit der Stellungnahme des amerikanischen Volkes zu Wilsons Vorschlag rühmen, meldet Daily Telegraph, daß das Kapitol während des ganzen Tages durch Polizei, später auch durch herangezogene Kavallerie bewacht wurde. Eine große Zahl von Polizisten und Detektiven befand sich im Gebäude selbst, da die Pazifisten versuchten, in das Kapitol einzudringen und sich auf der Treppe, wo Wilson passieren mußte, zu postieren, um noch im letzten Augenblick den Versuch zu machen, den Präsidenten von seinen Kriegsplänen abzuhalten. Gegen den Abend hatte die Polizei die Manifestanten fest in der Hand. Da man ein Attentat befürchtete, wurden nur bekannte Persönlichkeiten in das Kapitol zugelassen.

(Durch den Krieg gebessert.) Ein rührendes und seltenes Beispiel einer wirklichen sittlichen Besserung durch den Krieg unterbreitete kürzlich der Gerichtsrat und Jugendrichter von Großwardein Alexander Hermann dem ungarischen Justizministerium. Der Fall betraf den fünfzehnjährigen Julius Dpre, Sohn einer armen Wäscherin, die sich um die Erziehung ihres Sohnes nicht viel zu kümmern vermochte. Der kleine, sehr aufgeweckte und tatensüchtige Junge geriet infolgedessen bald auf Abwege, wurde der Schrecken der Marktleute, denn er organisierte eine Bande von gleichgesinnten Jugendlichen, führte ein romantisches Räuberleben und blieb gegen alle Polizeistrafen vollkommen gleichgültig. Kurz nach Kriegsausbruch verschwand Julius Dpre aus Großwardein. Man weinte ihm keine Träne nach und gab sich auch keine Mühe, ihn aufzufinden. Im Frühjahr 1915 meldete er sich aber beim Gerichtsrat Hermann als kleiner, schwarzäugiger Soldat mit drei Sternen am Kragen und der Tapferkeitsmedaille auf der Brust. „Herr Richter“, sprach der Zugsführer, „ich habe alles gutgemacht. Ich habe nicht nur für das Vaterland gekämpft, ich habe auch gelitten.“ Dabei wies er auf eine Wunde, wegen der er gerade im Kriegslazarett seiner Heimatstadt in Behandlung stand. „Das ist brav“, antwortete der Jugendrichter gerührt, „hier hast du ein paar Kronen.“ Er reichte ihm ein blankes Fünfkronenstück. Zugsführer Dpre weigerte sich aber, das Geld anzunehmen. „Danke“, sagte er stolz, „ich bin nicht deshalb hier, sondern um das ernste Versprechen zu geben, daß ich Ihnen keine Unannehmlichkeiten mehr bereiten werde.“ Er stellte sich „Habt acht!“ salutierte und entfernte sich. Vor einigen Wochen ist dieser Kriegsgereimte gefallen. Am selben Tage erhielt seine Mutter von ihm eine Feldpostkarte, welche kurz besagte: „Wir machen morgen einen Angriff auf den Feind. Sollte ich fallen, dann behalte mich in gutem Andenken. Ich war ein schlechter Junge, aber der Tod fürs Vaterland verfährt alles.“ Also noch gewissermaßen in der letzten Stunde empfand Julius Dpre das dringende Bedürfnis, den Mitmenschen zu betonen, daß er mit seinem früheren Leben gebrochen habe.

(Die Kriegsmüdigkeit in Frankreich.) Das Wolffsche Bureau meldet: Die vielen in letzter Zeit gefangenen und übergelaufenen Franzosen wissen mehr denn je von der Kriegsmüdigkeit daheim und in den Schützengräben zu erzählen. Sie klagen lebhaft über ihre Regierung, die den Krieg ohne die leiseste Aussicht auf Sieg fortsetzt. Ein Unteroffizier und Mannschaften des 173. Infanterieregiments, die am 21. März bei Douaumont in deutsche Hände fielen, meinten dem Sturze Briands wenig Bedeutung bei. Die eigentlichen Venker der französischen Regierung seien ja doch die Engländer. Es sei ganz gleichgültig, ob Briand oder Ribot nach der englischen Pfeife tanzen müßten. Ein Offizier und Leute des Infanterieregiments 324, die am 22. März bei Watronville eingebracht worden waren, erzählten, das Vertrauen in den Endsieg Frankreichs sei überall im Schwinden. Die Soldaten zeigen ihren Unwillen gegen die Regierung und ihre Kriegsunlust nicht nur untereinander. Als zu Ende Oktober der Präsident der Republik die Regimenter 31 und 331 besichtigen wollte, wurde er von den Mannschaften mit Hohn und Pfeifen empfangen. Im Hörsaal flogen ihm die wüsten Schimpfworte an den Kopf, wie „Sale vaches!“ (Schmutzige Memme) und „Cochon!“ (Schwein). Diese Angaben stammen von einigen Dutzend von Angehörigen der beiden Regimenter 31 und 331, die am 16. März von den Deutschen bei Villeroy Bois gefangen genommen sind.

(Ein Forschungsinstitut für Geschichte des Krieges) und alle damit in Zusammenhang stehenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen ist in Jena begründet worden. Als Grundstock wurden die Sammlungen des von Prof. Dr. v. Seidlitz ins Leben gerufenen Kriegsarchivs der Universitätsbibliothek Jena benutzt, die jetzt weiter ausgebaut und vervollständigt werden sollen. Das Institut wird durch einen Vorstand verwaltet, an dessen Spitze der Staatsminister Dr. jur. Clemens v. Delbrück steht. Die wissenschaftliche Leitung ist dem Historiker Prof.

Dr. Georg Meiß übertragen worden. Dem Vorstand steht ein Verwaltungsrat zur Seite. Ihm gehören außer Vertretern der Zivil- und Militärbehörden, den Vorstehern wirtschaftlicher Körperschaften und Vertretern der Presse Angehörige aller Berufs- und Erwerbsstände an, insbesondere solche, die das Institut durch namhafte materielle Unterstützung gefördert haben.

(Das Burgbrennen in der Eifel.) Wir lesen in den „M. N. N.“: Eifel und Hunsrück haben noch manchen alten Volksbrauch, der über die Grenze der engen Heimat nicht hinausgekommen ist und sich daher noch seine Ursprünglichkeit erhalten hat. Nach der Fastenzeit beginnt in den Eifelörfen das Burgbrennen, ein Brauch, der aus der Kriegszeit früherer Jahrhunderte stammt und wahrscheinlich als Sieges- und Friedensfeier galt. Die Dorfjugend sammelt in der Frühe des betreffenden Sonntags Stroh und Reiser und häuft diese auf den nächsten Berg oder Hügel auf. Bei Einbruch der Dämmerung zieht Groß und Klein zur „Burg“, singt alte Volkslieder, und plötzlich steht die Burg in hellen Flammen. Ein eigenartiges Bild bieten diese Burgbrände in der Eifel, einsamkeit, und der Fremdling, der sie von der Landstraße oder aus dem Eisenbahnbzug sieht, glaubt an große Schadenfeuer. Ein Burgschmaus mit heißem Apfelmose und Pfannkuchen, zu denen jeder seine Beigabe liefert, beschließt die Feier. Im Krieg ist das Burgfest nicht mehr abgehalten worden. — Sollte es bei uns Siebenbürger Sachsen noch einen Volksbrauch geben, der an den obengedachten unserer alten Heimat erinnert?

(Russischer Ersatz für deutsche Heilmittel.) Wie die Zeitschrift des Allgemeinen österreichischen Apotheker-Vereins mitteilt, haben die Untersuchungen des pharmakologischen Laboratoriums des altrussischen Städteverbandes folgendes Ergebnis gehabt: Von den Eronlieferanten geliefertes Aspirin war Natriumbicarbonat. Bismutsalze waren ein Gemisch von Gips und Lehm, Salepupulver Bohnenmehl. Zitrobanillin bestand aus Milchzucker, Spuren von Vanille und gepulverten Orangenschalen. Die meisten dieser von den Lieferanten gestellten Heilmittel waren in einer Originalpackung bekannter deutscher Drogeriehäuser geliefert worden. Der Schwindel wurde erst durch die Verpackung entdeckt, da die Aufschrift auf denselben von Fehlern in der Rechtschreibung wimmelte.

(Die radikale russische Armee.) Die „Ross. Zeitung“ berichtet: Das Petersburger Offizierskorps scheint sich nunmehr lückenlos auf die Seite der radikalen Nebenregierung geworfen zu haben: Im sogenannten Armees- und Marinehaus auf der Liteinariastraße hat es einen eigenen Stab errichtet, der auch die Soldatenzeitung „Narodnaja Armija“ (Volksarmee) herausgibt. Die erste Nummer dieser Zeitung vom 22. März bezeichnet als Zweck des Revolutionsverbandes der russischen Offiziere „Organisation einer wirklichen Volksarmee als Stütze der Arbeitermassen, in deren Kampf um die Befreiung der Arbeit“. Der bekannte Militärschriftsteller Oberst Schumski regt in der „Wirschewija Wjedomosti“ sogar an, eine Erlaubnis an die Soldaten zu erteilen, außerhalb des Dienstes Zivilkleider zu tragen.

(Der Taurische Palast.) Auch Paläste haben ihre Schicksale. Potemkin, der Taurier und Günstling Katharinas II., konnte es sich nicht träumen lassen, als er weit vom Mittelpunkt Petersburgs in einem prächtigen Garten einen Palast erbauen ließ, daß sich in dessen Räumen eines Tages eine der größten Umdäunungen Rußlands vollziehen würde. In diesen Tagen wurden im Taurischen Palast die meisten Minister der letzten zarischen Regierung gefangen gehalten, Arbeiter- und Soldatenausschüsse berieten dort über das Schicksal des Riesereiches. Wie ganz anders ging es an dieser für die russische Geschichte jetzt ewig denkwürdigen Stelle im verflossenen Jahrhundert her! Den größten Teil des Jahres glich das alte, im Innern glänzend ausgestattete Gebäude einem verwunschenen Schlosse. Uralte Hofdamen, deren vielleicht stürmische Jugenderinnerungen auf den Anfang des 19. Jahrhunderts zurückgingen, waren seine einzigen Bewohnerinnen. Zur Zeit der Winterfestlichkeiten aber besetzten sich die Säle des Palastes mit jugendfrischen Gestalten und

hallten wider von munterem Treiben. Die kaiserliche Familie, die Hofgesellschaft und die Gardeoffiziere pflegten sich hier zusammenzufinden, um auf dem großen Teich gemeinsam Schlittschuh zu laufen, oder von den künstlich errichteten hohen Eisbergen auf kleinen Handschlitten herunterzufahren. Die jetzige Kaiserin-Mutter, eine leidenschaftliche Schlittschuhläuferin, fehlte selten oder nie bei diesen Winterbelustigungen. Der Eintritt in den Garten war bei solchen Gelegenheiten nur mit ihrer Genehmigung gestattet. — Jetzt? Ein Wandel, der zum Nachdenken über die Unbeständigkeit aller irdischen Dinge, der hohen wie der niedrigen, lebhaft anregt.

### Bodenbesitzreform in Ungarn.

In der Sitzung vom 30. März hat Ackerbauminister Baron Emmerich Ghyllanyi einen Gesetzentwurf über Bodenbesitzreform in Aussicht gestellt. Er sagte hierüber folgendes:

Die Frage der Besitzpolitik sei seines Erachtens die wichtigste, aber auch heikelste des Staatslebens. Es gibt unleugbar Erscheinungen, die Bedenken hervorrufen; nach den bis jetzt zur Verfügung stehenden Daten kann festgestellt werden, daß während des ganzen Kriegsverlaufes der Besitzwechsel nicht größer, sondern viel geringer war, als im Frieden. Es kann kein Meinungsunterschied darüber bestehen, daß es die großen nationalen und staatlichen Interessen, die an den Besitz des ungarischen Bodens geknüpft sind, jedem verantwortlichen Faktor zur Pflicht machen, den ungarischen Grundbesitz zu schützen. Heute haben wir noch keinen Ueberblick, wir können uns auch von der Zeit nach dem Kriege noch kein klares Bild entwerfen; zweifellos ist es Pflicht der Regierung und der Gesetzgebung, darauf zu achten, daß wir durch Besitzverschiebungen die Kräfte der Nation nicht schwächen lassen, wie gefällig die Pläne auch sonst seien, die man uns vorlegen sollte.

Die Wirkung der Besitzkäufe der Geldinstitute kann heute noch nicht abgeschätzt werden, es ist aber schon heute klar, daß der Boden in einzelnen Gegenden durch gewisse Parzellierungstransaktionen zum Gegenstand des Geschäftes und des Wuchers geworden ist. Diese Erscheinung zwingt die Regierung, schon in der allernächsten Zeit dem Hause einen Gesetzentwurf vorzulegen, der zur Heilung dieser Krankheitserscheinungen geeignet ist und jede schädliche Besitzverschiebung verhindern wird. Die geschäftsmäßige Vermittlung von Grundbesitz soll an die Erlaubnis des Ackerbauministers geknüpft sein, damit sich nur verlässliche Leute damit beschäftigen können. Das Ackerbauministerium kann die Vermittler verpflichten, die ihnen zum Verkaufe übertragenen Grundbesitze dem Ministerium, bezw. der Altruistischen Bank anzubieten, die sich über den Ankauf rasch zu äußern hätte. Nur nach so erfolgter Ablehnung könnte ein Grundbesitz verkauft werden. Dieser Gesetzentwurf wird die Verfügung enthalten, daß alle Grundbesitze, die innerhalb sechs Jahren vom Ankauf gerechnet parzelliert werden, zugunsten eines Siedlungsfonds mit einer Tasse belegt werden, die sich nach der Höhe des Preisunterschiedes zwischen dem Kauf- und Verkaufspreis richtet. Diese Tasse werden sehr hoch sein. Weiter könne man nicht gehen, sonst wäre der erwünschte gesunde Grundbesitzverkehr unmöglich.

Hinsichtlich der Besitzkäufe der Finanzinstitute will die Regierung dem Parlament für die Zeit nach dem Kriege die freie Entschlußmöglichkeit bewahren. Die Regierung soll daher ermächtigt werden, daß alle Grundbesitze, die seit Kriegsausbruch verkauft wurden, vom Verkauf gerechnet fünf Jahre hindurch für den Kaufpreis vom Staate übernommen werden können. Wir sichern damit den Status quo. Es hängt von der Regierung ab, wie weit sie dieses Recht nach dem Kriege in Anspruch nehmen will, dieser Umstand wird jedoch die Geldinstitute von spekulativen Käufen abhalten, da sie nicht wissen, wann der Staat den Grundbesitz zurückfordert.

Auf einen Zwischenruf: „Wann wird dieser Entwurf eingebracht?“, antwortete der Ackerbauminister: Schon im nächsten Herbst. Die Regierung wird dann einen gewissen Ueberblick haben und die Aktion nach erfolgter Ermächtigung einleiten.

## Vor fünfzig Jahren.

Vor 50 Jahren hielt der damalige preussische Ministerpräsident Graf Bismarck in Norddeutschen Reichstage bei der Beratung der Verfassung für den Norddeutschen Bund eine große Rede, in der er die in der Folgezeit viel erwähnten und viel besprochenen denkwürdigen Worte sprach: „Sehen wir Deutschland sozusagen in den Sattel! Reiten wird es schon können.“

Am 23. August 1866 war der Prager Friede zwischen Preußen und Oesterreich abgeschlossen worden. In diesem verstand sich Oesterreich zur Auflösung des bisherigen deutschen Bundes und zu einer neuen Gestaltung Deutschlands ohne Beteiligung des österreichischen Kaiserstaates. Ferner wurde der neu zu gründende Norddeutsche Bund anerkannt und den süddeutschen Staaten anheimgestellt, sich über ihre Stellung zu diesem Bunde mit Preußen zu verständigen; sie selbst sollten einen Verein bilden, „der eine internationale unabhängige Existenz haben wird“. Graf Bismarck betrieb eifrigste die Gründung des Norddeutschen Bundes; schon am 9. Februar 1867 wurde dessen Verfassung seitens der norddeutschen Regierungen angenommen und unterzeichnet. Nach dieser stand an der Spitze des Bundes der preussische König; die Leitung der Geschäfte lag in den Händen des von ihm zu ernennenden Bundeskanzlers. Der Bundesrat bestand aus den bevollmächtigten Vertretern der Regierungen, während der Reichstag aus Abgeordneten durch allgemeine und direkte Wahlen des Volkes gebildet wurde. Die Verfassung des norddeutschen Bundes war, wie man schon hieraus ersieht, vollkommen identisch mit der später in Kraft getretenen Verfassung des Deutschen Reiches, die nach dem Eintritt der süddeutschen Staaten nur die entsprechende Erweiterung gefunden hat.

Bereits am 12. Februar 1867 fanden die Wahlen zum ersten Reichstage statt, und am 24. Februar wurde dieser in der feierlichsten Weise vom Könige von Preußen eröffnet. Bei der Beratung der Verfassung des Norddeutschen Bundes im Reichstage hielt Graf Bismarck am 11. März 1867 die erwähnte große Rede, in der er die in der Debatte vorgebrachten Bedenken gegen eine schnelle Erledigung der Beratung durch die klassischen Worte: „Sehen wir Deutschland in den Sattel usw.“ widerlegte. Der Bundeskanzler hatte die Genehmigung, daß diese Verfassung vom Reichstage mit 230 gegen 53 Stimmen angenommen wurde.

Das schöne Bild, das Bismarck in der berühmten gewordenen Redensart gebraucht hat, weist einen deutlichen Bezug auf die alten Ritterschlösser auf. Ein gewöhnlicher Reiter braucht ja nicht in den Sattel gesetzt zu werden, sondern er besteigt ohne fremde Hilfe sein Pferd. Deutschland aber mußte gleich einem gepanzerten Ritter in den Sattel geholt werden. Und die Erwartung, die der erste Kanzler des Norddeutschen Bundes und dann des Deutschen Reiches aussprach, daß es werde reiten können, ist vollauf in Erfüllung gegangen. Deutschland hat sich nicht aus dem Sattel heben lassen und wird sich auch in Zukunft nicht aus dem Sattel heben lassen. Diese Gewähr hat uns vor allem auch der gegenwärtige Weltkrieg ergeben, in dem sich Deutschland mit seinen treuen Verbündeten gegen eine Welt von Feinden siegreich behaupten konnte.

Das Bemerkenswerteste an dieser welthistorischen Neuherung Bismarcks ist aber die Tatsache, daß Bismarck schon am 11. März 1867 im Reichstage des Norddeutschen Bundes von Deutschland, also von ganz Deutschland gesprochen hat und nicht nur von den norddeutschen Staaten. Und Bismarck hatte das volle Recht so zu sprechen. Die süddeutschen Staaten dachten nicht in entfernter Abhängigkeit zu begründen, der ihnen auf Veranlassung Frankreichs durch den Prager Frieden empfohlen worden war, sondern sie hatten schon in ihren Friedensschlüssen mit Preußen geheime Abmachungen eines Schutz- und Trutzbündnisses mit Preußen vereinbart. Diese Abmachungen waren für sie schon aus dem Grunde notwendig geworden, weil Frankreich damals alle Hebel in Bewegung setzte, „im Interesse des gestörten Gleichgewichtes“ auf Kosten der süddeutschen Staaten eine Gebietsvergrößerung zu enthalten. Es ist gerade heute nicht uninteressant, darauf hinzuweisen, daß

damals Frankreich es als ein ererbtes Recht beanspruchte, sich in alle deutschen Fragen zu mischen, um jede feste politische Gestaltung Deutschlands zu verhindern. Als der Norddeutsche Bund gegründet worden war, ging die Mehrheit der französischen Kammer so weit, daß sie unter der Führung des Deutschenfeindes Thiers eine Allianz Frankreichs mit Oesterreich und den süddeutschen Staaten gegen Preußen verlangte. Bismarck parierte diese Unverschämtheit sofort mit der Veröffentlichung der geheimen Klausel in dem Friedensschlusse mit den süddeutschen Staaten über das Schutz- und Trutzbündnis mit Preußen und dem Norddeutschen Bunde. Damit bewies er den Franzosen auf das deutlichste, daß das in den Sattel gesetzte Deutschland wirklich reiten könne. In Frankreich rief die sensationelle Veröffentlichung nach all dem Lärm verlegenes Schweigen und ohnmächtige Erbitterung hervor; nachdem sich aber die Hauptschreier von ihrer Bestürzung erholt hatten, verlangten sie um so lauter „Revanche“ (schon damals! und wofür?), und sie trieben schließlich doch ihr Land in den Krieg gegen das schon damals tatsächlich geeinte Deutschland hinein.

## Amerikaner gegen den Krieg.

Mehrere Amerikaner in Deutschland haben im Namen ihrer Landsleute, die in Deutschland und Oesterreich-Ungarn geblieben sind, vor einigen Wochen etwa 14 drahtlose Depeschen an die Senatoren und Kongressmitglieder, die so manhaft gegen die Beteiligung Amerikas am Krieg kämpften, abgeschickt. Unter den Adressaten befinden sich der frühere Staatssekretär Bryan, die Senatoren Stone, Works, Phelan, La Follette, Norris, D'Oorman, Cummins, Wardaman, der bekannte Demokratenführer Champ Clark und das Kongressmitglied Mann. Auch an Präsident Wilson ging eine Depesche ab, ebenso an den Gouverneur Whitmann vom Staate Newyork. Die Amerikaner, die als Wortführer aufgetreten sind, sind John L. Stoddard, ein bekannter Weltreisender und Schriftsteller in Meran, Ferdinand Hansen, Vertreter einer Wochenschrift in Newyork und der amerikanische Schriftsteller Hermann George Scheffauer (H. G. Orffelle) aus London. Diese Herren gaben sich zwar keinen Einbildungen darüber hin, daß die Worte der Vernunft und Warnung der in Deutschland gebliebenen Amerikaner noch zur Geltung kommen werden gegen die hochgeschürte Feuersbrunst der Kriegsheizer, doch war es ihr Wunsch, daß der Rücken der kleinen Zahl rechtsdenkender amerikanischer Staatsmänner gestärkt wird, und daß dieser Protest von Amerikanern in Deutschland in den Vereinigten Staaten aufgezeichnet wird. Beifolgend geben wir den Text verschiedener dieser Depeschen:

An Präsident Wilson: „Im Namen von Amerikanern in Deutschland und Oesterreich-Ungarn rufen wir Sie an, unsere Nation vor einem frevelhaften Kriege zu bewahren, einem Kriege, den die Weltgeschichte verdammen muß.“

An Senator La Follette: „Die Gerechtigkeit, die Vernunft und die Humanität gebieten, daß wir uns von der Todeszone fernhalten. Kein Lebensinteresse Amerikas ist in Frage. Die Nachkommenschaft wird Ihre Unerblichkeit und Ihre Weisheit rühmen. Im Namen von Amerikanern im freundlichen Deutschland und Oesterreich-Ungarn.“

An Senator Stone: „Ihr herrlicher Kampf gegen eine ungeheure Torheit glänzt in der Geschichte unseres Landes. Es gibt keine Ursache, Krieg zu führen gegen ein Land, das nur sein Leben und seine Freiheit verteidigt.“

An Kongressmitglied Mann: „Amerikaner, die hier geblieben sind, zollen Ihnen Beifall für Ihren heldenhaften Kampf gegen einen verbrecherischen nutzlosen Krieg, der Amerika mit ewiger Schande bedecken würde.“

An Senator Phelan: „Diesige Amerikaner erklären, daß die Wahrheit, die Gerechtigkeit, die weitsichtige Humanität und das unvermeidliche Urteil der Weltgeschichte uns befehlen, unser Land vor einem wahnsinnigen und frevelhaften Kriege zu bewahren. Die ganze Welt außerhalb der Kriegszone liegt für den Handel unserer Schiffe offen. Man lasse Amerika alles verkaufen — aber die Alliierten abholen. Deutsch-

land kämpft wie Irland nur um seine Freiheit.“

An Senator Cummins: „Washington hat sich geweigert, für das Recht, Nahrungsmittel und Medikamente der Zivilbevölkerung Deutschlands zuzuschicken, einzutreten, weshalb dann einen leichtfertigen Krieg führen, um das Vorrecht der Kriegslieferanten, todbringende Ladungen den Armeen der Feinde Deutschlands zu liefern, zu verteidigen? Außerhalb des Kriegsgelbietes gibt es ein mächtiges Feld und ebenso mächtige Profite für amerikanische Schiffe. Im Namen patriotischer Amerikaner in Deutschland und Oesterreich-Ungarn.“

## Die Bodenschätze der Vereinigten Staaten.

Che Wilson sich offen auf die Seite der Entente stellte, war für uns unter allen Sympathiebezeugungen, die er unseren Feinden erwies, wohl zweifellos am schmerzlichsten die unbegrenzte Lieferung von Munition, durch die der Krieg im Interesse der amerikanischen Plutokratie immer wieder verlängert wurde. Sie wird nun eine empfindliche Störung erfahren, und im Interesse der Union selbst ist es gelegen, daß sie nicht, so wie Wilson selbst und seine Freunde wohl möchten, ins Ungemessene wächst, denn die Mineralerschätze, die dadurch der Industrie Nordamerikas entzogen werden, sind so groß, daß sie sehr ins Gewicht fallen, umso mehr, als der Reichtum des Bodens Nordamerikas an Eisen, Kohlen und Kupfer — darum handelt es sich ja hauptsächlich — nicht, wie man früher dachte, unerschöpflich ist.

Verhältnismäßig am kritischsten steht es mit den Eisenerzen. Wenn man auch natürlich in allen solchen Dingen nur ungefähre Zahlen nennen kann, so ist es doch wohl richtig, mit den maßgebenden Geologen der Union den Gesamtreichtum der Staaten an solchen auf etwa 4360 Millionen Tonnen zu veranschlagen. Seit 1810 werden die Eisenerzlager in größerem Umfange ausgebeutet, und zwar steigt der Bedarf mit dem ständigen Wachstum der Eisenindustrie in der Weise, daß man eine durchschnittliche Verbrauchszunahme von etwa 108 Prozent für je zehn Jahre berechnet. Das würde schon für 30 Jahre, also spätestens 1945, eine Tonnenzahl von 6000 Millionen ausmachen, also viel mehr, als das Land besitzt.

Die Kupfermenge, die sich hauptsächlich aus Funden von Kupfererzen in Arizona, Michigan und Montana zusammensetzt, neben denen die übrigen Staaten der Union nur geringe Bedeutung haben, kann man noch weniger gut als die Menge der Eisenerze mit Sicherheit angeben, besonders augenfällig aber ist bei diesen die Zunahme des Bedarfs, der sich in der Zeit von 1888 bis 1906 vervierfacht hat und noch immer steigt.

Kohlen, die ja für die Munitionsfabriken ebenfalls besonders wichtig sind, soll es ungefähr noch 1.25 Billionen Tonnen geben. Von 1820 an bis 1907 verbrauchte das Land etwa 0.7 Prozent des Gesamtbestandes mit 6260 Millionen Tonnen. Der Rest von 1.25 Billionen erscheint ja sehr bedeutend, aber gerade bei Kohlen ist der Bedarf so groß, daß man mit der Erschöpfung aller Kohlengruben bis in etwa 100 Jahren rechnet, wenn auch eine bedeutend gesteigerte Ausnutzung der Wasserkräfte es vielleicht doch schließlich ermöglicht, die Kohlenvorräte so zu strecken, daß sie noch für die doppelte Zeit reichen. Es ist allerdings hier noch ein wichtiger Faktor kaum noch in Rechnung gesetzt — wahrscheinlich nämlich wird Europa bald bedeutend größere Mengen amerikanischer Kohlen brauchen als bisher.

Im ganzen kann man sagen, daß die natürlichen Hilfsquellen der Vereinigten Staaten nur für verhältnismäßig kurze Zeit noch reichen werden. Roosevelt setzte deshalb 1907 eine „National Conservation Commission“, also eine Kommission zur Erhaltung der Bodenschätze des Landes, ein, auf deren Veranlassung der U. S. Geol. Survey 1909 eingehende Berichte über die Frage herausgab, denen wir die angeführten Zahlen entnehmen. Es wird sich wohl in nicht zu ferner Zeit herausstellen, daß die Stahlkönige Nordamerikas nicht nur ein Verbrechen an der europäischen Menschheit begingen, sondern auch ihr eigenes Land und dessen Industrie durch den sinnlosen Raubbau, den sie mit dessen Bodenschätzen trieben, empfindlich geschädigt haben.

D. R.

## Zusammenschreibung und Musterung sämtlicher nicht dienenden Landsturmpflichtigen.

Der bereits gestern kurz erwähnten Verordnung des Landesverteidigungsministers über die neuerliche Zusammenschreibung, Nachmusterung und Einberufung sämtlicher zwischen 1867 bis 1871 geborenen, sowie der zwischen 1893 bis 1897 geborenen, für untauglich befundenen und bisher vom Erscheinen bei der Musterung enthobenen Landsturmpflichtigen entnehmen wir die folgenden wichtigen Bestimmungen:

1. Die zwischen 1867 bis 1871 geborenen Landsturmpflichtigen, die gegenwärtig keinen Militärdienst leisten, ohne Rücksicht darauf, ob sie für untauglich befunden oder infolge ihrer Tauglichkeit eingetücht waren, später aber wegen Untauglichkeit entlassen wurden, und ohne Rücksicht darauf, ob sie ungarische, bezw. österreichische Staatsbürger oder nach Bosnien-Herzegowina zuständig sind, ferner diejenigen, die in den erwähnten Jahrgängen geboren, von dem aktiven Landsturmdienst befreit wurden oder auf Grund ihrer Beschäftigung oder ihres Gebrechens bisher von dem Erscheinen bei der Landsturmusterung befreit waren, und zwar die Enthobenen behufs Nachweises ihres Rechtstitels;

2. die in den Jahren 1865 bis 1899 geborenen Landsturmpflichtigen, die bisher der Verpflichtung, bei einer Musterung zu erscheinen, nicht nachgekommen sind;

3. die in den Jahren 1893 bis 1897 Geborenen, die für jeden Landsturmdienst ungeeignet befunden wurden, haben sich behufs Zusammenschreibung bei der Vorsteherung ihres Aufenthaltsortes zu melden und ihre militärischen Papiere mitzubringen.

Die Zusammenschreibung der Landsturmpflichtigen ist spätestens bis 20. April 1917 zu beenden. Weder zur Zusammenschreibung, noch zur Musterung haben sich zu melden die in der Reserve, im Verhältnis außer Dienst Stehenden und die pensionierten Militärgagisten, sofern sie ihren militärischen Rang behalten haben.

Die Landsturmusterungen haben in der Zeit vom 2. bis spätestens 25. Mai 1917 stattzufinden. Zu diesen haben nicht zu erscheinen: die offenbar Untauglichen, ferner die, die bei einer früheren Musterung geeignet befunden wurden und vom aktiven Landsturmdienst bisher namentlich enthoben waren.

Von den zu dem Landsturmdienst mit den Waffen geeignet Befundenen haben die in den Jahren 1871 bis 1899 geborenen ungarischen oder österreichischen Staatsbürger am 15. Juni 1917, die in den Jahren 1868 und 1867 geborenen am 28. Juni 1917 einzurücken. Die nach Bosnien und der Herzegowina Zuständigen werden auf besonderen Karten einberufen. Von den geeignet Befundenen können die in ihrer Stellung vollkommen Unentbehrlichen auf Vorschlag ihrer vorstehenden Behörde (Direktion usw.), der durch die begutachtenden Behörden streng zu beurteilen und rasch zu erledigen ist, durch den Landesverteidigungsminister für die Dauer ihrer Unentbehrlichkeit des aktiven Landsturmdienstes enthoben werden. Die schon bisher des aktiven Landsturmdienstes Enthobenen haben bei der Gemeindevorsteherung nachzuweisen, daß sie sich noch immer in den Verhältnissen befinden, die ihre Enthebung begründet haben.

Die Klassifizierung der für tauglich befundenen Männer erfolgt nach drei Kategorien: 1. gewesene Offiziere, Beamte, Offiziers- und Beamtenaspiranten; 2. militärisch ausgebildete Männer, die dem Mannschafsstand angehört haben; 3. militärisch nicht Ausgebildete. Die bei der Musterung angefertigten Landsturmlisten sind nach der Musterung vom Landeswehrgängerkommando und vom Bezirks- (städtischen) Beamten zu kollaudieren. Die für tauglich Befundenen, die die entsprechende Vorbildung besitzen, können ihren Anspruch auf das Einjährig-Freiwilligenrecht, bezw. auf das Tragen des Einjährig-Freiwilligen-Armstreifens geltend machen.

Landsturmpflichtige, die vom aktiven Dienst enthoben sind, haben vor der städtischen (Gemeinde-) Vorsteherung nachzuweisen, daß ihre Enthebung noch zu Recht besteht. Jene, deren Enthebungs-Rechtstitel erloschen ist, haben sofort einzurücken.

## Aus Hermannstadt und Umgegend.

(Predigten in den ev. Kirchen A. B.) Oster Sonntag den 8. d. M. predigen: in der Stadtpfarrkirche um 7 Uhr früh Stadtprediger Dr. Roth; um 10 Uhr (Hauptgottesdienst) Stadtpfarrer D. A. Schullerus; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner; im Abendgottesdienst um 6 Uhr Stadtprediger Dr. Roth.

Ostermontag den 9. d. M. predigen: in der Stadtpfarrkirche um 10 Uhr Stadtprediger Heinrich Nikolaus; in der Johanniskirche um 11 Uhr Professor Röthel.

(Kirchenmusik) in der ev. Stadtpfarrkirche A. B. für Oster Sonntag den 8. d. M.: „Ave verum“ von Mozart (Musikverein).

(Sitzung des ev. Presbyteriums.) Der Stadtpfarrer D. Schullerus eröffnet die Sitzung am 30. März mit der Mitteilung mehrerer Einläufe, von denen hier hervorgehoben werden: Die seit der letzten Sitzung (17. Januar) eingeflossenen Widmungen und Geschenke für kirchliche und Schulzwecke beziffern sich auf 7171 Kronen. — Das Landeskonfistorium hat die den Angestellten der Kirchengemeinde bewilligte außerordentliche Kriegsteuerungszulage genehmigt. — Zum Kreisschulkommissär ist Pfarrer Michael Vergleiter bestimmt worden. — Die vom Landeskonfistorium veröffentlichten Rundschreiben werden zur Kenntnis genommen und in Angelegenheit des Gesetzes über die kirchlichen Abgaben wird die im Jahre 1908 aus Mitgliedern des Presbyteriums und der größeren Gemeindevertretung eingesetzte Sonderkommission zwecks Beratung der Schulumlagen mit notwendigen Ergänzungen wieder beauftragt, geeignete Vorschläge zu erstatten. — Bezüglich der vom Landeskonfistorium angeordneten Sammlung für das Landeskirchenwaisenhaus wird beschlossen, dieselbe Anfang April durchzuführen. — Die Berichte der Schulkommission über die Schulgeldbefreiungen an den beiden Mittelschulen und der Mädchenbürgerschule werden zur Kenntnis genommen, ebenso über die an der Knabenvolksschule notwendigen Supplimentierungen und die überaus schwierigen Unterbringungsverhältnisse der einzelnen Klassen dieser Anstalt, welcher das Hauptgebäude abermals fehlt, da es für Militärspitalzwecke mit Beschlag belegt worden ist. — Der Bericht des Testamentsvollstreckers Simon Schmidt über die Verwaltung der „Jenny Schmidt geb. Binder-Stiftung“ im Jahre 1916 wird mit dem Ausdruck der Befriedigung und des Dankes zur Kenntnis genommen. — Ueber Antrag der Schulkommission wird die von der Knabenschul- und Mädchenschulkonferenz angesuchte Regelung der Konferenzial- und Bibliothekarstellen beschlossen. Ebenso wird bezüglich der Volksschullehrer eine Ergänzung des im Juli v. J. angenommenen Statuts der Gehaltsregelung in der Richtung der Gemeindevertretung zur Annahme empfohlen, daß vom 29. Dienstjahr eine Erhöhung der Gehaltsbezüge ansteigend bis zu dem für die Pensionseinrichtung anrechenbaren Betrage von 3800 Kronen eintreten soll. — Die im Sinne des Gemeindevertretungsbeschlusses vom 27. Juli 1916 erforderliche Regelung der Supplimentengebühren, welche jährlich nach Maßgabe der erhöhten Gehaltsbezüge eine Erhöhung gegen die früheren Ansätze aus 1908 bedeutet, wird über Antrag der Stiftungskommission beschlossen. — Mit dem Jahre 1917 tritt die „Dietrich von Hermannsthalische Stiftung“ in Wirksamkeit. Ueber Antrag der Stiftungskommission wird der eine Stiftungszweig Frau Marie Bruckatsch verließen. Für den anderen Stiftungszweig (Erziehungsbeitrag) ist kein Gesuch vorgelegt worden. — Ueber Antrag der Stiftungskommission wird beschlossen, das Hochmeisterliche Haus (Schillerplatz) für den Karl Baron Bruckenthalischen Stiftungsfond anzukaufen.

(Ein Schnellzug durch Hermannstadt?) Wie wir aus ziemlich guter Quelle erfahren, soll in Bälde, angeblich am 17. d. M., ein Schnellzug zwischen Budapest und Buda-pest verkehren, der seinen Weg über Arad, Lövis, Riskapus, Hermannstadt und durch den Rotenturmpaß nehmen würde. Wenn sich diese Nachricht, für die wir von amtlicher Stelle noch keine Bestätigung erhalten konnten, bewahrheitet, so wären die künftigen, seit Jahren gehegten Träume unserer eifrigsten Hermannstädter Verkehrspolitiker in sehr erfreulicher Weise erfüllt. Es ist allerdings auch noch die Möglichkeit offen, daß dieser Schnellzug, wenn er verkehrt, nur für Militärpersonen eingerichtet ist, doch wäre selbst dies nicht ohne Nutzen für die

Gesamtbeförderung, weil dadurch die Personenzüge wesentlich entlastet würden. Zu bemerken ist, daß die Nachricht, abgesehen von ihrer Quelle, Glauben verdient, da es Tatsache ist, daß das Bahngeleise von Riskapus bis Porosb in den letzten Monaten tatsächlich auf Schnellzugverkehr eingerichtet worden ist.

(Konzert-Voranzeige.) Donnerstag den 21. d. M. findet in der hiesigen evang. Stadtpfarrkirche zugunsten der Kriegswitwen und -Weisen ein Orgelkonzert des Budapest-er Orgelmeisters Dr. Stephan v. Gavaß statt.

(Warnung an die Zuckerbäcker.) Von der Stadt. Polizeihauptmannschaft wird darauf aufmerksam gemacht, daß Zuckerbäcker und mit Erzeugung von Mehlspeisen sich befassende Gewerbetreibende nur solche Mehlspeisen erzeugen dürfen, zu deren Herstellung nicht mehr als 50% Mehl verwendet wird.

(Zur Beachtung für Angestellte des Justizdienstes.) Die Hermannstädter Angestellten des Justizdienstes beabsichtigen eine Einkaufsstelle für die Hauptlebensmittel zu gründen und machen diejenigen Hermannstädter Einwohner, die eine Endabfindung (Pension, Provision und dgl.) aus dem Justizressort genießen, aufmerksam, sich für den Fall, als sie sich der zu errichtenden Gruppe anschließen wollen, diese Absicht unter Angabe ihrer Anschrift und der Zahl der mit ihnen in gemeinsamem Haushalt lebenden Familienangehörigen beim Kanzleidirektor des Hermannstädter Kön. Gerichtshofes (Hermannstadt, Gerichtspalais, I. Stock, Türe 49-50) sobald als möglich anzumelden.

(Tuberkulose-Fürsorgestelle.) Im Monat März wurden an Unterstützungen 20 Portionen Fleisch im Werte von 41 Kronen 40 Heller, dann Lebensmittel im Werte von 27 Kronen 80 Heller und 45 1/2 Liter Milch im Werte von 31 Kronen 85 Heller verabfolgt. An Spenden liefen ein: von Frau E. M. 10 Kronen, wofür auch auf diesem Wege bestens gedankt wird.

(Städtische Lichtspiele.) Heute Freitag keine Vorstellung. — Bilderfolge für Sonnabend und Sonntag: Die neuesten Berichte von den Kriegsschauplätzen. Das Tintenteufelchen, Lustspiel in drei Akten. Die Dieblistensfrau des Maharadscha, Schauspiel aus dem Orient in vier Akten.

(Volkshaus.) Badeordnung für Sonnabend: Dampfbad für Männer von 7 bis 12 Uhr vormittag, von 2 bis 6 Uhr nachmittag und von 6 bis 7 Uhr abend ermäßigte Preise. Kurbäder, Bannen- und Brausebäder die ganze Zeit über geöffnet.

## Telegramme des Korrespondenzbureaus.

(Fortsetzung von Seite 3.)

### Neue englische Rekrutierung.

London, 6. April. Bei Besprechung mit Vertretern der Gewerkschaften, worin der neue Plan auseinandergesetzt wurde, mehr Unentbehrliche von größtenteils befreiten Beschäftigten wegzunehmen, sagte der Generalchef Robertson, die Armee brauche sofort bis Juli eine halbe Million Mann.

### Die Revolution in Rußland.

Amsterdam, 6. April. Vorgestern sind die sozialdemokratischen Mitglieder der zweiten Duma, die feinerzeit nach Sibirien verbannt worden waren und dort 10 Jahre zugebracht haben, in Petersburg eingetroffen. Sie wurden von Arbeiterabgeordneten in feierlicher Weise eingeholt.

### Berschiedene Nachrichten.

Wien, 6. April. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht nachstehendes Allerhöchstes Landsschreiben: „Lieber Freiherr v. Schenk! Ich finde mich bestimmt, Ihrer Bitte um Enthebung vom Amt meines Justizministers zu willfahren und wünsche Sie meines vollen Vertrauens. Lagensburg. Karl.“

Amsterdam, 6. April. Das „Presbureau“ meldet, daß der Attache der russischen Botschaft in Washington, Graf Berg-Badowitz, in einem Klub in Baltimore tot aufgefunden wurde. Neben ihm lag ein Revolver. Bei der ärztlichen Untersuchung hat sich herausgestellt, daß ein Mord vorliegt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:  
Emil Rengeborn.

**Rundmachung.**  
Der **Wohenviehmarkt** in Szardahely-Meßmarkt wird vom 31. März 1917 anfangen jeden Samstag abgehalten. Aufgetrieben kann außer Kleinvieh auch Hornvieh werden.  
Szardahely, am 22. März 1917.  
1067 5 **Das Marktamt.**

**Moderne**  
**WOHNUNG**  
möbliert, 2—3 Zimmer, Badezimmer und Küche zu vermieten. Zu erfragen **Rosenanger Nr. 15** 1183 3

**Comptoiristin**  
möglichst mit Bureaupraxis gesucht. Offerte mit Gehaltsansprüchen und Eintrittsterminangabe sind unter „**Fabrikbureau**“ an die Verwaltung dieses Blattes zu senden. 1252 2

**als Stütze**  
Aeltere Dame sucht Stelle in vornehmem Hause. Näheres in der Verwaltung d. Blattes. 1250 1

**Grosser Baugrund**  
in der Nähe der Bahn, eignet sich zu allem, auch als Garten, ist zu verkaufen. Adresse sagt d. Verw. d. Bl. 1247 1

**Buchen-Brennholz**  
liefert klatter-, halbklatte- und viertelklatterweise, **Johann Gitschner, Neugasse Nr. 23** 1244 1

**Saat-Kartoffeln**  
60 bis 70 Hektoliter, Rosen oder Rastanten, zu kaufen gesucht von 1253 1  
**Friedrich Meffe, Rossmaring. 21.**  
zu verkaufen ist eine Maiskolbenstrotte.

**Mühle**  
sowie ein **Reitzzeug**  
Näheres **Felbgasse Nr. 5** 1035 2

**Zwei Stuten**  
eine vier und eine fünf Jahre alt, im Zuge sehr gut, zu verkaufen. Zu erfragen beim Eigentümer **Wollgasse 8.**  
Jünger, lediger, vollständig militärischer **Kaufmann**, tüchtiger Organisator, sucht

**Stellung**  
als Geschäftsführer, Magazinverwalter, Oberaufseher etc. In Drogen, Lebensmittel- und Maschinenbranche bestens versiert. Angebote unter „**Kriegsschicksale**“ an die Verwaltung d. Blattes. 1216 2

**Drei neue Herrenanzüge**  
zu verkaufen, **Leberergasse Nr. 2** 1180 3

**Möblierte Wohnung**  
Kellergasse Nr. 11, sofort zu vermieten, zu erfragen **Bürgergasse Nr. 28.** 1249 1  
Günstige Gelegenheit für Reue tablierung oder Errichtung einer Filiale!

**Geschäftslokal**  
der Spezialewarenbranche auf erfüllungsfähigen Posten im Detail und Engros bestens eingeführt, ist mit komplettem Mobiliar zu vermieten. Schriftliche Anfragen unter „**Sichere Existenz**“ an die Verwaltung dieses Blattes erbeten. 999

**UNTER**  
den vielen Nachahmungen und Fälschungen, die in letzter Zeit dem Publikum in einzelnen Geschäften angeboten u. hochgepriesen worden, ist keine einzige, die mit dem echten **Diana-Franzbranntwein** verglichen werden konnte. Die unendliche **SEE** unterscheidet sich nicht mehr von einem Glas Wasser, als der echte **Diana-Franzbranntwein** von den wertlosen Nachahmungen, die zwar äußerlich die Verpackung des Originalerzeugnisses voräusschauen, in ihrer inneren Zusammensetzung aber vollständig erfolglos und unbrauchbar sind. Jeder tut also wohl daran, wenn er Ange- 574 37

**BOTE**  
auf solche meist billiger offerierte Wunderpräparate energisch zurückweist und überall entschieden darauf besteht, dass er mit dem altbewährten, erprobten echten **Diana-Franzbranntwein** bedient werde. Man soll den Blick stets nach

**VORWARTS**  
werfen und bei der Pflege der Gesundheit jeder Erkrankung möglichst vorbeugen. Zu diesem Zwecke dient der echte **Diana-Franzbranntwein**, dessen erfrischende, stärke, kühlende und schmerzstillende Wirkung in der ganzen Welt bekannt ist.  
**Diana-Franzbranntwein kostet:**  
1 Original-Flasche . Kronen 1.30  
1 mittelgrosse Flasche „ 3.50  
1 ganz grosse Flasche „ 7.—  
**Diana Handels-A.-G.**  
Budapest, V., Nador-utca 6. sz.

**!Oelfarben!**  
auf elektrischem Wege feinst gerieben.  
**!Firniss!** sowie Möbel- und  
**!Fussbodenlacke!**  
sind zu haben bei  
**Ernst Klein**  
Anstreicher, Lackierer, Schriftst.-maler und Vergolder.  
Telefon 218 : : **Sperg. 13**  
Dasselbst wird  
**ein Lehrling**  
aufgenommen. 893

**12 Kilogramm Riemen**  
14 cm breit und 9 Klg. 6 cm breit, sind abzugeben bei **L. Saller, Franziskanergasse Nr. 6** 1246 1

**Gloria-Sohlen**  
billigst bei 1248 1  
**Peter Binder, Burg. 35.**

Zu verkaufen: zwei gut ziehende  
**Pferde**  
samt Geschirr. Dasselbst auch zwei **trachtliche Zucht-Sauen**, Neppendorf Nr. 670 1252 1

**Einladung**  
zu der  
Freitag den 13. April d. J. nachmittags 3 Uhr im kleinen Saale des „**Unitum**“<sup>1)</sup> stattfindenden  
**außerordentlichen Generalversammlung**  
der  
**Aktionäre<sup>2)</sup> der Sodawasser- und Likörfabrik des Gastwirtsvereins A.-G., Hermannstadt.**  
**Tagesordnung:**  
Realitätenverkauf und Ankauf einer Realität.  
**Dr. Victor Muntean m. p.,** **E. Kwanka m. p.,**  
Rechtsvertr. Schriftführer. Direktor.

<sup>1)</sup> Falls die Generalversammlung nicht beschlussfähig ist, wird für 4 Uhr ebendort eine zweite Generalversammlung anberaumt, in der die erschienenen Aktionäre ohne Rücksicht auf die deponierten Aktien rechtsgültig beschließen können.  
<sup>2)</sup> Laut § 21 der Satzungen haben bloß diejenigen ein Stimmrecht, die ihre Aktien und deren noch nicht fällige Coupons am Vortage der Generalversammlung bis spätestens 12 Uhr mittags bei der Kassa der Aktiengesellschaft (Flußgasse Nr. 9) gegen Bestätigung deponieren, die mitzubringen ist. 1229 1

**Weinstube**  
**KOVATS**  
Sonnabend u. Sonntag  
von 8 bis 11 Uhr Musik.

**Kleinschelker**  
**Tischwein**  
per Liter K 4 bei **Peter Binder,**  
Bürgergasse Nr. 35 1245 1

**Herrschaftsgut!**  
Ueber 1000 Joch Acker, Wiesen, Weide etc. Kaffel u. Wirtschafts-Gebäude. Zweigängige Mahlmühle mit Dampfbetrieb. In der fruchtbaren Gegend Siebenbürgens, sehr nahe an der Bahn. Lasten können übernommen werden. Agentur **Bieskey A. Nagyheben.** 1133 2

**Zu verkaufen:**  
Haus und großer Garten in **Salzburg (Bisakna)** Reib-Blaß (Markt). Nr. 5. Größe des Grundstücks 6 Joch, daher zu Parzellierungszwecken besonders geeignet. Saftfrei. Näheres durch die Eigentümer: **Alfred Reisch sen.-s. Erben,** Hermannstadt, Rosenfeldgasse 9. 1211 2

**Diverse Liköre**  
**Allasch, Vanille, Kaiserbirn, Aprikosen, Rostopachin, Rittmeister, Weichselgeist, „Altwater“ sowie Lager und Sliwowitz**  
sind im Detail und an Wiederverkäufer billigst abzugeben bei  
**G. Scheyhing, Heltauergasse 20.** 1175 5

**Städtisches Kino.**  
Programm für Sonnabend und Sonntag den 7. u. 8. April  
**Grosser Nordisk-Abend**  
Grossartige Neuheit der „Nordisk-Film Co.“ Kopenhagen.  
**Monopol!** **Atraktion!**  
**Die Lieblingsfrau des Maharadscha**  
Ein Sensationsschauspiel aus dem Orient im 4 Akten. — Der erste Film der grossen Schlagerserie! — In Budapest, Berlin, München etc. überall prolongiert.  
**Unstreitig der beste Film dieser Saison!**  
In der Hauptrolle: **Gunnar Tolnäs und Olaf Föns,** sowie Künstler der kgl. dänischen Theater.  
**Die neuesten Berichte von den Kriegsschau**  
Aktualitäten.  
Das neueste und interessanteste Meisterwerk der „Svensk  
**Neu! Das Tinten-Teufelchen**  
Reizendes Lustspiel in 3 Akten.

